


Stiftung Marburger Mission, Dürerstraße 30a, 35039 Marburg
ZKZ 61073 Postvertriebsstück +2 Deutsche Post 



STIFTUNG
**MARBURGER
MISSION**

magazin



mission:
versöhnt **leben**

VERSÖHNUNG LEBEN – MEHR ALS GUT



brasilien

HEISST VERGEBEN AUCH VERGESSEN? 3
Sepp Dietsche

spanien

DAS ERBE DER WUNDE 4
Philip Geppert

DER HEILENDE SCHRITT DER VERGEBUNG 5
Nadine Hollmann

peru

VERSÖHNUNG WIRD ZUR KETTENREAKTION 6
Bertha und Armin Ottinger

taiwan

DIE LAST DER SCHULD 7
Mirjam Wentland

VERSÖHNT MIT GOTT, ERQUICKT IN NOT 8
Erika Scharrer

GEBEN UND DABEI BESCHENKT WERDEN 8
Leon Neudorf

RÜCKBLICK UND AUSBLICK 9
Daruni Wu

thailand

VERSÖHNT MIT GOTT – AUCH IN ZEITEN DES LEIDS 10
Sarah und Stephan Tetzl

VERGEBUNG FÜR UNBEKANNT 11
Olga und Timo Löwen

GOTTVERTRAUEN TROTZ HIRNTUMOR 12
Kirsten und Martin Hofmann

kambodscha

KEINE VERGEBUNGSKULTUR 13
Chanty und Christian Schneider

japan

ENTSCHULDIGUNG – EIN INFLATIONÄRES WORT? 14
Tiffany Huang

TIEF VERBEUGT 15
Schwester Gisela Paluch

rußland

VERGEBUNG DURCH DIE KRAFT GOTTES 16
Alexander Scheiermann

deutschland

BOTSCHAFT DER VERSÖHNUNG 17
Indi und Rudi Rocha

VERSÖHNT MIT GOTT – VERSÖHNT MIT DEN MENSCHEN? 18
Li-Anne und Stefan Höß

AUS DER MM-ZENTRALE 19

MARBURGER MISSIONS MAGAZIN
HERAUSGEGEBEN VON DER
Stiftung Marburger Mission
Dürerstr. 30a · 35039 Marburg
Telefon: 06421/9123-0
Aktuelle Informationen: 06421/9123-20
Fax: 06421/9123-30
E-Mail: mm@marburger-mission.org
Internet: www.marburger-mission.org

Die Adressen der Empfänger werden mit EDV verwaltet.

„... wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Matthäus 6,12b

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

es ist keine neue Erkenntnis, dass wir nicht durch das Leben kommen, OHNE aneinander schuldig zu werden. So befinden wir uns immer wieder mitten in Konflikten – einmal auf der Anklagebank, ein andermal auf der Klägerseite. Darum sollten wir eigentlich darin geübt sein, wie wir mit unserer und der Schuld anderer umgehen müssen. Doch uns allen fällt es nicht leicht. Warum? Weil wir im Inneren nicht zu trennen vermögen zwischen der Schuld und der oder dem Schuldigen. Es ist auch nicht möglich. Schuld haftet stärker als Sekundenkleber. Vergebung kann nur geschehen, wenn der Preis dafür bezahlt ist. Gott sei Dank! Er hat seinen Sohn Jesus diesen Preis bezahlen lassen! Er trennt den Schuldigen von der Schuld, die Sünderin, den Sünder von der Sünde. Billiger ist es nicht. Im Hinblick auf Gott kann ich meine Rechte als Opfer und meine Strafe als Schuldiger an IHN abtreten. Ob es zu einer Versöhnung kommt, bei der wir als Streitparteien wieder zueinander finden wie vor dem Vorfall? Das kommt auf die Tiefe der Verletzung an. Das kostet die Geschädigten viel. Und sie brauchen Freiheit dazu, eine reife Entscheidung zu treffen. Ohne diesen Ballast leben zu dürfen, ist eine hohe Berufung, zu der wir uns als Christinnen und Christen herausgefordert sehen.

Lesen Sie in dieser Ausgabe, wie Vergebung in anderen Kulturen Raum findet – besonders in der Gemeinde Jesu Christi.

Spannende Lektüre wünscht Ihnen
Ihr
Rainer Becker



Konten:
Sparkasse Marburg-Biedenkopf
BIC: HELADEF1MAR
IBAN: DE62 5335 0000 0014 0151 59

Evang. Bank eG, Kassel
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE50 5206 0410 0000 2021 26

Redaktionsteam:
Wolfgang Winkler (Leitung), Rainer Becker (Direktor), Birgit Götz (Lektorat), Petra Wennmann (Grafik und Layout)
Bildnachweis: MM-Archiv, wenn nicht anders an den Fotos vermerkt
Titelbild: pexels-diva-plavalaguna
Druck: Berth, Gladenbach

Für einen besseren Lesefluss verwenden wir gelegentlich in den Artikeln die grammatische männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.



Heißt Vergeben auch Vergessen?



Während der über 30-jährigen Arbeit des CERVIN war das Thema Vergebung immer ein Hauptthema und kam vor allem an den Besuchstagen und auch in den Vorträgen und Gesprächen häufig vor. In dieser Zeit wurden rund 7.000 Männer, Frauen und Jugendliche behandelt. Wie viel es da doch zu vergeben gab! Sepp Dietsche erinnert sich.

Bei unseren Gesprächen kamen folgende Fragen immer wieder zur Sprache: Wie oft noch? Wann und wie fest kann ich nun wieder vertrauen? Wie gehe ich mit all den Versprechungen um? Lügt er oder sie mich immer noch an? Fragen, auf die es keine abschließende Antwort gibt. Denn es liegt auf der Hand, dass es während einer Drogenkarriere immer wieder zu Verletzungen und Enttäuschungen kommt. Lügen gehört dazu so wie das Amen in der Kirche. Oft kommt es nach einem Neuanfang zu Versprechungen, die nicht gehalten werden. In vielen Fällen ist auch Gewalt oder Kriminalität im Spiel. Auch dafür gibt es keine einfachen Rezepte. Die Bibel ist ganz klar, wenn es um Vergebung geht: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben.“ Die große Frage ist, wie wir nach der Vergebung weiter miteinander umgehen. Oft habe ich hier erlebt, dass Familien ganz radikal waren: entweder volles Vertrauen oder aber „Wir vergeben, werden dich aber genau beobachten“. Beide Extreme führen meist am Ziel vorbei.

So wie der Heilungsprozess bei körperlichen Verletzungen Zeit braucht, so ist das auch bei seelischen Wunden. Es braucht Zeit, es braucht Gespräche zum Wiederaufbau des Vertrauens und vor allem braucht es auch Taten und eine gewisse Demut. Transparenz und Ehrlichkeit sind Eigenschaften, die nach einer Suchterkrankung neu erlernt werden müssen. Aber auch für Angehörige sind diese Eigenschaften Grundvoraussetzung für den Heilungsprozess. In ihren Selbsthilfegruppen ist genau diese Frage ein Hauptthema: Wie mache ich nach der Vergebung weiter? Was ist die richtige

Mischung zwischen Misstrauen und Vertrauen? Wo muss ich mich verändern, wo die- oder derjenige, die/der an mir schuldig wurde?

In unserem Buch „Cervin 30 – Geschichte und Geschichten“ berichten 30 junge Menschen, denen es offenbar mehr oder weniger gelungen ist, mit ihren Familien die Vergebung zu leben. Die Vergebung, von der Gott sagt, dass er unsere Sünden in die Tiefen des Meeres versenkt. Ich habe viel von diesen Geschichten gelernt und durfte Zeuge von echter Vergebung werden, die nicht in eines der oben erwähnten Extreme führte. Es ist inspirierend, braucht aber auch Mut, dies in unseren persönlichen Konflikten so umzusetzen. Das wünsche ich Ihnen und mir, dass es uns gelingt, versöhnt zu leben.



Ehepaar Dietsche
Sepp und Gaby
Koordinator
Netzwerk CERVIN,
Schweiz und weltweit*
* In Zusammenarbeit mit der
Schweizerischen Missionsgemeinschaft
Projektnummer: 48 502



Das Buch „Cervin 30 – Geschichte und Geschichten“ kann bezogen werden bei gdsdietsche@gmail.com.

Das Erbe der Wunde

Manche Verletzungen liegen tief und werden ständig weitervererbt. Philip Geppert erzählt, wie das sein Leben geprägt hat und wie Jesus den Kreislauf durchbrechen kann.

Ich habe sie als die Bösen gesehen. Meine Eltern hatten als Missionare in Spanien Stress mit ihnen und ich musste gehen, wenn sie kamen. Ich nannte sie „die Katholiken“ und merkte erst später, wie abwertend das klingen kann. In Spanien wuchs ich damit auf, dass ich in der spanischen Schule mit all den anderen nicht katholischen Kindern aus dem Raum musste, wenn der katholische Priester in meine Klasse kam, damit meine Klassenkameradinnen und -kameraden das Vaterunser oder das Ave Maria beten konnten.

Wir und sie. Es geschieht viel zu schnell: Aus unserem Zugehörigkeitsbedürfnis werden schnell Feindbilder geformt. Sei es aus Überheblichkeit von „oben“ nach „unten“ oder aus der Opferrolle von „unten“ nach „oben“. In meiner Beziehung mit der katholischen Kirche fühlte ich mich ganz klar als Opfer, auch wenn ich viele geschichtliche Spannungen erst sehr langsam verstand. Zum Beispiel wurden evangelische Christinnen und Christen bis noch vor 50 Jahren in Spanien unter Francos Diktatur verfolgt, verraten und ermordet, weil sie nicht katholisch waren. Darum sind die Wunden mit der katholischen Kirche in Spanien auch noch viel frischer als in anderen Ländern. Und für viele evangelische Christinnen und Christen ist diese Geschichte nur die Fortführung von Jahrhunderten der Verfolgung seit der Gegenreform, die im 16. Jahrhundert besonders durch die Inquisition Protestanten grausam bestrafte. So sitzen die Wunden in der spanischen Geschichte tief und ich habe vieles, ohne es zu merken, übernommen.

Irgendwann lernte ich jedoch Menschen kennen, die sich als katholisch bezeichneten, aber Jesus so liebten, dass ich tief inspiriert wurde. Ich hörte, dass sie auch die Bibel lasen, dass sie von uns Nachfolge lernen wollten, dass sie kritisch ihrer Kirche gegenüberstehen. Und plötzlich entstand eine Freundschaft, die Jesus als Grundlage hatte. Wir machten zusammen Lobpreis und beteten gemeinsam. Eines Tages schoss es mir durchs Herz: Genauso ist Versöhnung möglich! Unsere spanische Gesellschaft durchtrennt eine tiefe Wunde. Das Wunder der Heilung wird nur möglich, wenn wir wirklich Jesus in die Wunden einladen und uns trauen zu vergeben.

Eine Idee entstand plötzlich. Ich fragte unsere katholischen Freunde: „Was wäre, wenn wir uns einen Tag treffen, um uns im Namen unserer Kirchen um Vergebung zu bitten, zu vergeben und einander zu segnen?“ Ihre Augen glänzten: „Ja, das müssen wir machen.“

Beten Sie bitte, dass dieses Vergebungstreffen und das Wunder der Versöhnung zwischen Christinnen und Christen in Spanien möglich wird.



Familie Geppert
Philip und Tamar mit Oliver und Finn
ORAR - Gebetshaus Musik- und Kunstarbeit Barcelona
Projektnummer: 49 102

Der heilende Schritt der Vergebung

Nadine Hollmann hat in ihrer Seelsorgeausbildung viel über Vergebung gelernt und was diese in Menschen freisetzen kann. Hier berichtet sie von ihren Erfahrungen.

EIN MEER AUS TRÄNEN

Die vielen Tränen hinterlassen Spuren auf ihren Wangen, als sie laut betet, dass sie ihrem Ex-Mann vergeben möchte. Sie betet aus vollem Herzen. Ich kann förmlich den Schmerz in ihren Worten, in ihrer Stimme hören und weine mit ihr. „Gott – manche Dinge, die Menschen anderen Menschen antun, sind einfach so unglaublich schwer zu ertragen.“ Und trotzdem wagt diese mutige Frau aus unserem Kurs den Schritt der Vergebung, auch wenn es ein immens schwerer Schritt ist – denn sie selbst hat nichts falsch gemacht.

Diese Situation ist eine von vielen, die sich während unserer Seelsorgeausbildung in den letzten Monaten ereignet haben und die uns ermöglichten, einen Schritt in Richtung Heilung zu gehen. Wir konnten am eigenen Körper erleben, wie lebenswichtig für unseren Glauben und unser seelisches Gleichgewicht die Vergebung ist. Gerade dann, wenn die Menschen, die uns verletzt haben, nicht auf uns zu kommen und sich entschuldigen. Wir konnten erleben, wie Bitterkeit und Groll abfallen und Verletzungen langsam anfangen, weniger weh zu tun.

Auch ich habe Groll mit mir herumgetragen und habe Gott unbewusst davon abgehalten, Heilungsprozesse in Gang zu setzen. Und dann ist es so genial zu sehen und zu erleben, wie Gott noch während dem Gebet in uns etwas freisetzt und wir plötzlich wieder frei atmen können.

FREISETZUNG DURCH KUNST

Während dieses Kurses durfte ich für die Studierenden Kunsttherapie-Workshops anbieten. Kunst bietet eine wunderbare Möglichkeit, Gott und uns selbst auf neue Weise zu erfahren und Dinge anders zu betrachten

oder zu verarbeiten. So auch das Thema Vergebung. Eine der Aufgaben für die Studierenden beinhaltete z.B. Dinge zu notieren, die einen verletzt haben. Danach sollten sie betend vor Gott kommen und den Schritt der Vergebung gehen, was jedoch nicht immer einfach war. Jede und jeder konnte sich die Zeit nehmen, die sie oder er brauchte. In einem symbolischen Schritt konnte diese Situation durchgestrichen und „vergeben“ darübergeschrieben werden. Bei der anschließenden künstlerischen Gestaltung konnte dann der Gedanke an die Schönheit zum Ausdruck kommen, die nun aus dieser Vergebung herauswachsen kann. Es war eine unglaublich berührende und freisetzende Erfahrung für alle Sinne.



Familie Hollmann
Steffen, Emma, Nadine und Jaël
Leitung der Jüngerschaftsschule DTS, Vigo
Projektnummer: 49 104





Alfred (links unten) hat sich Jesus anvertraut und um Vergebung gebeten, begleitet von Carlos und Ivan

Versöhnung wird zur Kettenreaktion

Immer wieder fragen sich Bertha und Armin Ottinger, warum manche Christinnen und Christen sich nicht versöhnen wollen. Und immer mehr wurde ihnen klar, dass dies oft an der mangelnden Kenntnis von Gottes Wort liegt. Menschen leben nach dem Motto: „Vergebung ist ein wichtiges Thema, aber wenn ich mich nicht dazu durchringen kann, jemandem zu vergeben, dann geht das auch.“ Welche Kettenreaktion Vergebung auslösen kann, davon berichten sie hier.

THEORIE, DIE IN DIE PRAXIS KOMMT

Manchmal werden wir gefragt: „Kann oder muss man dieses oder jenes auch vergeben?“ Bei solchen Fragen wird uns immer mehr bewusst, dass unseren Glaubensgeschwistern oft die Lehre zu diesem Thema (und auch zu anderen Themen) fehlt. Durch Predigen allein dringt das oft nicht bis in die Herzen. Effektiver ist das Lehren in den überschaubaren Gruppen von maximal 12 Personen, die wir seit über einem Jahr in unserer Gemeindebibelschule haben. Denn dort kann man die Bibelstellen zu einem Thema lesen und gemeinsam darüber sprechen, vertiefen und Fragen beantworten. Nicht selten kommen dabei auch persönliche Angelegenheiten unserer Teilnehmenden zum Vorschein und werden dann in den Blick genommen. So trägt die Lehre, dass Gottes Wort uns geradezu zur Vergebung drängt, fundamental dazu bei, dass Menschen den Schritt zur Vergebung gehen.

PRAXIS, DIE NICHT OHNE FOLGEN BLEIBT

Durch die gelebte Vergebung dieser Menschen werden andere aufmerksam. So durften wir dieses Jahr miterleben, wie die Versöhnung von Carlos mit seiner Partnerin und seinen Eltern ihn nicht nur befreit hat, sondern eine Kettenreaktion dadurch ausgelöst wurde. Denn nachdem Carlos versöhnt sein Leben Schritt für Schritt in Ordnung gebracht hat, hat das seinen Freund Ivan so beeindruckt, dass er sich etwa einen Monat später, im Beisein von Carlos und uns, Jesus anvertraut hat. Seitdem lebt er ein geordnetes Leben mit sichtbarer Freude und vor allem jetzt ohne Alkohol.



Hauskreis bei Carlos und seiner Frau Bary

Diese sichtbare Freude, die Ivan seitdem bis heute ausstrahlt, hat dann seinen Freund Alfred ergriffen, der uns dann eines Abends angerufen und gebeten hat, dass wir ihm doch helfen sollen, ein Leben mit Jesus zu beginnen, weil er Vergebung braucht. Denn auch Alfred hatte das Problem des übermäßigen Alkoholkonsums, der fast seine Familie zerstört hätte. Deshalb hat er seine Frau und seine Tochter um Vergebung gebeten.

Das zeigt: Gelebte Versöhnung ist sichtbar. Gelebte Versöhnung beflügelt Menschen, ihr Leben zu ordnen. Gelebte Versöhnung heilt die Seele. Gelebte Versöhnung steckt andere an.



Familie Ottinger
Armin, Esther, Samuel, Bertha
theologische Ausbildung, Gemeindebau, Andahuaylas
Projektnummer: 48 903

Die Last der Schuld

Es gibt nichts Schöneres, als zwei Menschen zu beobachten, die sich nach einem Streit oder einem großen Konflikt von Herzen versöhnen. Mirjam Wentland hatte die große Ehre, solch eine Versöhnung mit eigenen Augen miterleben zu dürfen. Kurz vor ihrem Beginn bei der MM reiste sie nach Kanada, um einer Freundin als Übersetzerin zu helfen. Was sie dabei erlebt hat, berichtet sie hier.



Cathy und ihr Mann lebten und arbeiten mehrere Jahre als Missionare mit mir in China. Auch sie hatten ein Herz für die Waisen und adoptierten ein kleines Mädchen, das an einer schlimmen Blutkrankheit litt. Um leben zu können, benötigte sie alle drei Wochen eine Bluttransfusion. Kurz nach der Adoption zogen sie zurück nach Kanada, um ihrer Tochter Hosanna die bestmögliche medizinische Versorgung zukommen zu lassen. Eines Tages fragte Hosanna ihre Mutter: „Mama, muss ich etwa den Rest meines Lebens diese Transfusionen bekommen?“ Diese Frage brachte Hosannas Adoptiveltern dazu, sich auf die Suche nach den leiblichen Eltern zu machen, in der Hoffnung, dass Hosanna leibliche Geschwister hat, die Knochenmark spenden könnten. Es war eine Suche wie nach einer Nadel in einem Heuhaufen. In einem Land mit mehr als 1,4 Milliarden Menschen

Hosannas Familie zu finden, schien unmöglich. Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung eines chinesischen Journalisten wurden die leiblichen Eltern gefunden. Sie hatten noch zwei weitere Töchter, wovon eine als Knochenmarkspenderin infrage kam. Vier Wochen lebte ich mit Hosannas leiblichem Vater und der Schwester in einem Haus neben dem Krankenhaus, in dem Hosanna ihre Behandlung bekam. Das Knochenmark wurde angenommen, Hosanna ist jetzt vollkommen gesund und kann mit Freude in ihre Zukunft schauen.

Bei den vielen Gesprächen erzählte der leibliche Vater, dass sie Hosanna ausgesetzt hatten, weil sie damals einfach nicht die finanziellen Möglichkeiten hatten, sich um Hosannas medizinische Bedürfnisse zu kümmern. Das war eine sehr schwierige Entscheidung gewesen, aber sie hatten die Hoffnung, dass irgendjemand sie in dem Korb am Straßenrand finden würde und ihr helfen könnte. Hosannas Vater hatte sein ganzes Leben mit dieser Schuld leben müssen. Diese Schuld, so erzählte er mir, lag wie eine große Last auf ihm. Er hätte nie gedacht, dass er die Möglichkeit haben würde, das wiedergutzumachen und seine Tochter um Vergebung zu bitten.

Am bewegtesten war der Moment des Abschieds.

Hosanna hatte einen Brief für ihren leiblichen Vater vorbereitet, in dem sie ihm vergab und großes Verständnis für die schwierigen Umstände ihrer leiblichen Eltern bei ihrer Geburt entgegenbrachte. Seitdem sind beide Familien immer wieder in Kontakt miteinander.



Mirjam Wentland
Sprach- und Kulturstudium
Ziel: Mitarbeit im Heim Bethesda für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, Hualien
Projektnummer: 42 200



Ein Interview der Familie können Sie hier sehen.



Hosanna (rechts) mit ihrem leiblichen Vater und der Schwester, die für die Transplantation infrage kam



Erika Scharrer im Gespräch mit einem Gefangenen

Versöhnt mit Gott, erquickt in Not

Von Menschen schuldig gesprochen, von Gott freigesprochen – das erleben die Gefangenen, die Jesus kennenlernen. Von einem berichtet Erika Scharrer, wie Gottes Vergebung sein inneres Leben verändert hat.

Herr K. war nicht mehr jung, als er vor sechs Jahren ins hiesige Männergefängnis eingeliefert wurde. Als ich ihn in der Abteilung für Neuankömmlinge zum ersten Mal traf, war die Verständigung schwierig. Er ist Japaner, konnte kein Chinesisch und nur ein paar wenige Worte Englisch. Wie sollte das werden bei lebenslänglicher Haftstrafe? Bei nächster Gelegenheit brachte ich ihm neben ein paar japanischen Traktaten auch das Markusevangelium auf Japanisch mit. Immer wenn ich ihn besuchte, lasen wir zusammen darin, ich in meiner „Easy-English“-Bibel, er in seiner japanischen. Ich versuchte, ihm alles so einfach wie möglich zu erklären. Bald wollte er auch den englischen Text und nach nicht langer Zeit eine ganze japanische Bibel. Da er sich sonst mit fast niemandem unterhalten konnte, las er ständig. Wir brachten ihm nach und nach auch englische christliche Literatur, da wir nicht genügend Japanisches fanden. Als er in eine Arbeitsabteilung für ältere Gefangene verlegt wurde, berichteten seine Kollegen: „Er liest, wann immer möglich, und beteiligt sich nicht an den oberflächlichen Reden im Saal.“

Irgendwann versuchte er mir zu sagen, dass er getauft werden möchte. Zuerst verstand ich ihn nicht, denn er benutzte nicht das richtige Wort dafür. Doch als ich es begriffen hatte, konnten wir ihn in einem unserer zwei-monatlichen fünfsprachigen Gottesdienste für Ausländer im Gefängnis taufen. Was für eine Freude! Wie gut, dass

wir auch einen Koreaner im Besuchsteam haben, der Japanisch spricht und Herrn K. öfters besucht! Er hilft uns, in unseren Gottesdiensten Japanisch als sechste Sprache einzubauen.

Die Taufe von Herrn K. ist nun schon ein paar Jahre her. Seither strahlt er richtig: Seine Schuld ist abgetan, auch wenn er seine Strafe hier noch weiter absitzen muss. Und in seiner Freude über sein neues Leben durch Jesus Christus ermutigt er alle in seiner Abteilung neu ankommenden Englisch-Sprechenden, auch zu unserer Gesprächsrunde zu kommen und mit uns in der Bibel zu lesen, dem Buch von dem Weg zur Versöhnung mit Gott.

Herr K. ist inzwischen sehr kränklich. Zu allen unseren Treffen im Gefängnis, wo er mehr als 20 Meter gehen muss, wird er im Rollstuhl gebracht. Aber er will unbedingt kommen. Oft muss er auch ins staatliche Krankenhaus, mit Fesseln! Das ist eine Qual für ihn. Aber seine Bibel muss mit. Und seine Freude an Jesus Christus und seinem Wort der Versöhnung kann ihm niemand und nichts nehmen. Wie Herr K. sollen noch viele diese freimachende Botschaft hören. Aber unsere Besuchsteams bestehen zum großen Teil aus Rentnern. Beten Sie mit für neue Mitarbeitende.



Erika Scharrer
Thai-Gastarbeitermission,
Gefangenenmission,
Hsinchu
Projektnummer: 42 101

Geben und dabei beschenkt werden

Leon Neudorf war von April bis Juni in Hsinchu und unterstützte als Freiwilliger die dortige Missionsarbeit. Unter der Woche war er in verschiedenen Gefängnissen unterwegs, um die gefangenen Menschen zu ermutigen und mit ihnen gemeinsam die Bibel zu lesen. Bei größeren Aktionen wie Gottesdienste mit den Insassen hat er vor allem bei der Technik mitgeholfen. An den Wochenenden besuchte er eine thailändische Gemeinde, um dort beim Fahrdienst zu helfen. Da die thailändischen Gastarbeiter in Taiwan nicht Autofahren dürfen, braucht es immer jemanden, der die Menschen aus den Baulagern abholt und zur Gemeinde bringt. Ebenfalls unterrichtete Leon Deutsch und Englisch. Von seinen Eindrücken und Erlebnissen berichtet er hier.

Als junger Student in Deutschland habe ich mir ein Semester Pause genommen, um nach Taiwan zu reisen. Ich bin sehr geliebt und wohlbehütet aufgewachsen, und ich wollte diese Liebe gern an Menschen weitergeben, die es nicht so gut hatten wie ich. Ich wollte mal so richtig geben. Aber Gott scheint oft andere Pläne mit uns zu haben, wie wir es uns selbst in unserem Kopf vorstellen. Und so wurde ich vor einige Herausforderungen gestellt. Bereits in den ersten zwei Wochen bemerkte ich, dass ich ja gar nicht der tolle Deutsche bin, der so viel zu geben hat, sondern ich war es, der ganz schön viel Hilfe brauchte. Die Gefängnisarbeit war anfangs schwerer als gedacht. Ich war unsicher, was genau ich den Menschen dort überhaupt

von der Bibel weitergeben sollte und wie ich sie in ihrer Situation bestmöglich unterstützen konnte. Und in der Thaingemeinde, wo ich mitarbeiten wollte, gab es leider niemanden, der gut Englisch sprechen konnte. Ich verbrachte viel Zeit im Gebet und suchte Gottes Hilfe. Und ich fand sie auch. Viele meiner Gespräche im Gefängnis liefen sehr gut. Ich konnte Menschen, die Gott noch nicht kannten, das Evangelium erklären, und ich durfte Menschen in ihren Schwierigkeiten, die man im schweren Gefängnisalltag erlebt, unterstützen. In der Thai-Gemeinde habe ich mich von Anfang an super wohlfühlt, obwohl es nur wenig verbale Kommunikation gab. Was uns aber verband, war geistliche Gemeinschaft, und wir hatten sehr viel Spaß zusammen in den drei Monaten.

Ich durfte das Wirken Gottes auf so vielerlei Weise erleben und an den Herausforderungen, die Gott mir gegeben hat, auf verschiedenste Art und Weise wachsen. Und obwohl

ich mit der Einstellung nach Taiwan kam, zu dienen und anderen zu geben, so war es wahrscheinlich doch ich selbst, dem am Ende am meisten gegeben wurde. So, wie es schon in Sprüche 11,25 (Hfa) steht: „Wer andern Gutes tut, dem geht es selber gut, wer anderen Erfrischung gibt, wird selbst erfrischt.“ Gott ist gut, und er kann aus jeder Herausforderung etwas Gutes hervorbringen.

Leon Neudorf



Leon (rechts) mit dem Gefängnis-Besuchsteam

Rückblick und Ausblick

Eigentlich kamen Imo und Erika Scharrer nach Taiwan, um Theologiestudenten zu unterrichten. Aber beide hatten das Anliegen, die gute Nachricht von Jesus den thailändischen Arbeitern in Taiwan zu bringen. Zu dieser Zeit kamen viele thailändische Gastarbeiter nach Taiwan. Daruni Wu blickt dankbar auf die gemeinsame Zeit zurück.

BEHARRLICH BIS ANS ENDE

Ich erinnere mich, dass ich einen Plan für evangelistische Aktionen erstellt hatte mit bis zu 30 Veranstaltungen im Monat. Für Imo war das in Ordnung, aber es hätten auch noch mehr Veranstaltungen sein können. Nach seinem Arbeitstag am Seminar war er vor den Fabriken anzutreffen. Viele Thai-Christen erzählten, dass sie bis Mitternacht arbeiten mussten und dann Imo Scharrer trafen, der vor den Firmengeländen christliche Schriften verteilte. An Feiertagen organisierte er Ausflüge für die Thai-Gastarbeiter, um ihnen dabei die gute Nachricht von Jesus zu erzählen. An den Wochenenden traf er sich mit den Gläubigen, um ihnen Gottes Wort zu lehren und sie im Glauben zu stärken.

Imo Scharrer war bis zuletzt unterwegs und hat die Thai-Geschwister zu den Gottesdiensten und Treffen abgeholt, egal wo sie wohnten, ob nah oder fern. Daneben war er auch im Gefängnisdienst tätig, um den ausländischen Gefangenen das Evangelium zu bringen. Wir erlebten seine Demut, Geduld und Beharrlichkeit in

der Hoffnung, dass viele Menschen Gott kennenlernen und gerettet werden. In den 20 Jahren, die Imo und Erika Scharrer in Taiwan waren, hörten sehr viele thailändische Arbeiter von Gott, 12 Thai-Gemeinden wurden gegründet. Imo und Erika sind für die Pastorinnen und Pastoren und die Thai-Christen Vorbilder geworden. Möge Gott die Familie segnen.

ES GEHT WEITER

Im Januar fand die große Freizeit der Thai-Gemeinden statt. Am diesjährigen chinesischen Neujahrs-Camp nahmen 300 Personen teil und an einem weiteren Camp im Mai nahmen 225 Brüder und Schwestern teil. Dieses Camp fand in Thailand statt und hat das Ziel, Thais, die in Taiwan zum Glauben kamen und wieder nach Thailand zurückgekehrt sind, zu ermutigen und im Glauben zu stärken.

Alle drei Camps in diesem Jahr fanden zum ersten Mal ohne Imo Scharrer statt. Gott sei Dank gibt es Erika Scharrer, die sich anstelle von Imo einbrachte. Wir haben gemeinsam gelernt, uns auf Gott zu verlassen. Das wollen wir auch weiter tun, was unsere knappen finanziellen Ressourcen betrifft und die Unterstützung der Thai-Arbeit durch die taiwanesischen Gemeinden und Kirchen.



Daruni Wu
Thai-Gastarbeitermission,
Taipei
Projektnummer: 42 101



Thaifreizeit im Januar 2023



Trauerfeier
an der CDSC für die
verunglückte Lehrerin
Lydia Willer

Versöhnt mit Gott – auch in Zeiten des Leids

Nicht immer sind wir mit Gott einer Meinung. Familie Tetzl berichtet, wie sie mit ihren Fragen Antworten bei Gott gefunden hat und sich so mit ihm und dem Leben versöhnen kann.

WARUM?

Das letzte Schuljahr hat uns an einigen Stellen emotional und physisch sehr herausgefordert. Vor allem im 1. Halbjahr gab es für uns viele Herausforderungen zu bewältigen. Wir mussten ganz plötzlich Abschied von einer Kollegin nehmen, die bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam. Immer wenn Leid und Schweres in unser Leben kommen, wenn die Dinge oder Beziehungen kaputt gehen, von denen wir dachten, dass sie halten, sind wir schnell bei der Frage: „Warum? Warum passiert das gerade jetzt? Gott, warum hast du das zugelassen? Ich verstehe dich nicht.“ Wie können wir in solchen schweren Zeiten mit Gott wirklich versöhnt leben, ohne Jesus vorzuwerfen, dass er in seiner Autorität, Macht und Liebe etwas übersehen hat? Uns haben diese Fragen im letzten Jahr mehr als einmal beschäftigt und uns in unserer Beziehung zu Gott herausgefordert. Vor einigen Wochen haben wir erlebt, wie Gott uns durch eine Predigt sehr getröstet und uns ein wenig zu verstehen gegeben hat, warum es solche Zeiten gibt.

DAMIT IHR GLAUBT

Marta und Maria haben mit dem Tod ihres Bruders Lazarus ganz Ähnliches erlebt (Joh 11). In der Geschichte wird berichtet, dass Jesus diese Geschwister liebte und trotzdem ließ er zu, dass Lazarus starb. Wie konnte er so etwas tun? Hatte er nicht vorher schon kranke Menschen geheilt? Marta, Maria und die Menschen, die mit ihnen trauerten, hatten ganz ähnliche Fragen. In dieser Geschichte sehen wir an mehreren Stellen, dass der Glaube der Jünger und der Menschen um Jesus herum wankte. Ihre Worte und Taten sagten: „Jesus, du bist

eingeschränkt und begrenzt. Du liebst nicht wirklich, du hast nicht wirklich die Kontrolle und du weißt nicht alles.“ Und was antwortet Jesus? Er sagt: „Ich bin Gott. Ich bin nicht begrenzt in meiner Autorität und Macht oder in meiner Liebe. Ich habe das alles geschehen lassen, damit ihr glaubt, dass ich der Christus, der Sohn Gottes bin. Ich bin das Leben und die Auferstehung. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“ Uns hat Jesus durch diese Geschichte aus der Bibel getröstet und uns zu verstehen gegeben, dass er Gott ist und alles unter seiner liebevollen Kontrolle hat, auch wenn wir nicht alles in dieser Zeit verstehen. Wir können versöhnt mit Gott leben, weil alles – egal ob es gute oder schwere Situationen in unserem Leben sind – durch seine liebevollen Hände gehalten wird.



Familie Tetzl
Kornelius, Selma, Lena,
Stephan, Frieda und Sarah
Grundschullehrer der
Christlichen Deutschen
Schule Chiang Mai (CDSC),
Chiang Mai
Projektnummer: 40 203



Vergebung für unbekannt

Eigentlich wollte Familie Löwen in diesem Bericht etwas über ihren Dienst in Thailand schreiben. Aber weil das Thema „Versöhnung leben“ sie so persönlich betrifft, erzählen sie hier, was sie im Innersten bewegt.

Wir können es kaum selbst glauben, seit neun Monaten leben wir schon in Thailand. An drei Tagen in der Woche studieren wir in einer Schule die Sprache und Kultur der Thais und an den anderen Tagen arbeiten wir im Kinderwohnheim mit. Für diese Arbeit sind wir sehr motiviert. Aber es gibt dennoch eine Sache, die uns immer wieder in unserem Dienst lähmt.

Der schreckliche Krieg in Europa betrifft uns besonders, denn Olgas Familie kommt aus der Ukraine. In den ersten Tagen des Krieges hatte Gott uns geholfen, die Eltern, Geschwister und deren Ehepartner mit Kindern nach Deutschland zu holen. Nun sind sie in Sicherheit. Die Familie musste jedoch alles zurücklassen. Der Krieg in der Ukraine hat so viel Tod und Zerstörung für alle gebracht. Ein guter Freund ist an der Front gefallen. Es tut uns so weh zu sehen, wie die Menschen aus Olgas Heimatland leiden müssen. Jede Rakete, die dort einschlägt und nur weitere Menschenleben kostet, macht uns traurig und wütend zugleich und wir merken, dass uns diese Gefühle manchmal wirklich lahmlegen. Wir merken, dass die Wut auf dieses Geschehen und auf die Menschen, die diese schrecklichen Dinge vollbringen, uns Kraft und Energie für unseren Dienst in Thailand raubt. Oft fühlen wir uns ohnmächtig.

Wie gut ist es zu wissen, dass wir zu jeder Zeit und an jedem Ort vor unserem himmlischen Vater all unsere Sorgen und Gefühle wie Angst, Ohnmacht und Wut im Gebet bringen dürfen. Wir haben uns entschieden, Versöhnung zu leben. Dies bedeutet, eine Vergebung im Herzen den Menschen auszusprechen, die sich an den schrecklichen Taten des Krieges beteiligt haben, diese Menschen nicht zu verfluchen, sondern vielmehr für diese Menschen zu beten, dass auch sie eines Tages zu Gott finden mögen. Bestimmt werden wir diese Menschen nie zu Gesicht zu bekommen, aber eine einseitige Vergebung auszusprechen ist möglich. In solchen Momenten erleben wir einen tiefen Frieden im Herzen. Dies wiederum gibt uns die Kraft und Energie, sodass wir auch weiterhin voll motiviert unseren Dienst in Thailand machen können.



Familie Löwen
Maik, Samy, Timo, Olga,
Jenny, Leon
Sprach- und Kulturstudium
Ziel: Lawa-Projekt,
Chiang Mai
Projektnummer: 40 207



Foto: pixabay, manhai

Gottvertrauen trotz Hirntumor

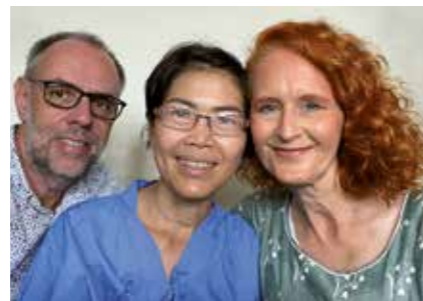
Im MMM 1/2023 haben wir von den einschneidenden Erfahrungen berichtet, die Saeng, eine Thai-Frau aus der Thai-Deutschen Gemeinde Chiang Mai, mit Vergebung gemacht hat. Vor wenigen Monaten bekam sie nach einem Arztbesuch einen ernsten Befund. Aufgrund der Veröffentlichung in den wöchentlichen Gebetsinfos haben viele unserer Leserinnen und Leser für Saeng gebetet. Martin und Kirsten Hofmann bringen uns auf den aktuellen Stand, wie es ihr inzwischen geht.

DIAGNOSE

„Sie haben einen fünf bis sieben Zentimeter großen Tumor im Gehirn.“ Diese niederschmetternde Diagnose bekam Saeng bei einem Arztbesuch Anfang des Jahres. Zwar war der Tumor gutartig, musste aber trotzdem entfernt werden. Die Ärzte ließen im Vorfeld keinen Zweifel daran, dass die OP äußerst schwierig und gefährlich würde, bleibende Gesichtslähmungen und Sehschäden möglich wären und sie sogar mit dem Schlimmsten rechnen müsse.

ZWEI MONATE WARTEN

Mit diesen heftigen Informationen begann eine knapp zweimonatige Wartezeit auf den OP-Termin. Viele Freunde in der Gemeinde und darüber hinaus begannen, intensiv für Saeng zu beten. Nach einem Mitgliedertreffen praktizierten wir das Krankengebet nach Jakobus 5 und segneten sie. In dieser Zeit wurde Saeng immer wieder zu einem großen Vorbild für uns alle.



Sie ermutigte uns durch ihre Gelassenheit und ihr Gottvertrauen.

Am Vortag der OP haben wir sie im Krankenhaus besucht, ihr Mut gemacht, Gottes Wort zugesprochen und sie im Gebet gesegnet. Dann kam der Tag des Eingriffs, an dem die Gemeinde Saeng im Gebet begleitete. Nach vielen Stunden erreichte uns die erste gute Nachricht aus dem Krankenhaus, dass die OP aus ärztlicher Sicht erfolgreich verlaufen ist. Allerdings konnte zu diesem Zeitpunkt noch niemand sagen, ob es irgendwelche Beeinträchtigungen oder sogar bleibende Schäden gab. Endgültige Entwarnung gab es, als Saeng aus der Narkose erwachte. Es ging ihr gut, sie konnte sprechen und sich erinnern!

SCHNELLER HEILUNGSPROZESS

Nur drei Tage nach der großen Kopf-OP war sie in der Lage, wieder allein zu laufen und normal zu essen. Sie unterhielt sich mit anderen und lachte mit ihnen. Die Ärzte staunten über die schnelle Heilung. Bereits nach fünf Tagen konnte sie entlassen werden. Nur einen Monat nach der OP stand Saeng auf der Bühne und tanzte beim traditionellen Thai-Tanz im jährlichen Verabschiedungsgottesdienst mit. Es war für uns einfach unglaublich mitzuerleben, wie mächtig Gott an ihr handelte!

GOTT TUT HEUTE NOCH WUNDER

Was wir in den letzten Monaten mit Saeng erlebt haben, war eine ganz besondere Geschichte von Gottes Eingreifen. Er tut heute noch Wunder! Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, haben mitgebetet. Dafür möchten wir Ihnen, auch im Namen von Saeng, ganz herzlich danken!

Bitte beten Sie weiter, denn es stehen Nachuntersuchungen und evtl. auch noch Folgebehandlungen an.



Ehepaar Hofmann
Martin und Kirsten
Thai-Deutsche Gemeinde Chiang Mai
Projektnummer: 40 103

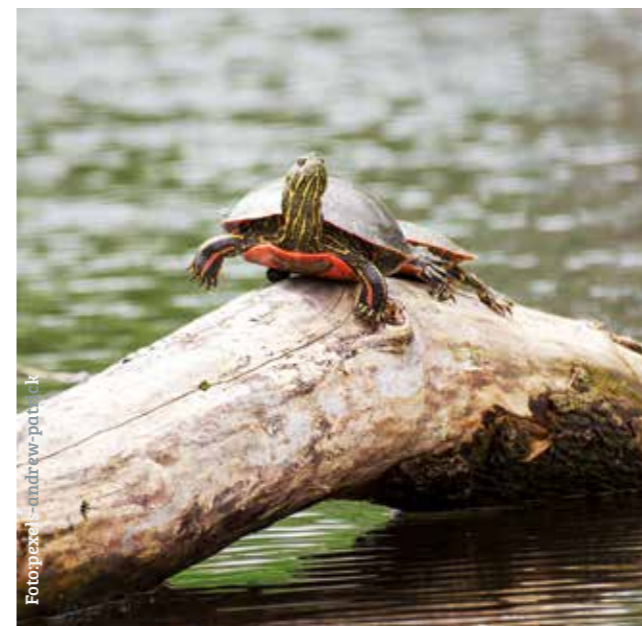
Keine Vergebungskultur

Wie kann man in einem Land die Botschaft von der Vergebung Gottes predigen, wenn die bestimmende Religion Buddhismus keine Vergebung kennt? Das fragt sich Christian Schneider und berichtet von seinen Erfahrungen.

KLEINER EINBLICK IN DEN KULTURELLEN KONTEXT

Eine Geschichte von Buddha verdeutlicht das Konzept der Vergebung im Buddhismus: *Eines Tages kamen Buddhas Schüler und fragten ihn. „Welche Regeln sollten wir befolgen, um unseren Sünden zu entkommen?“ Buddha antwortete: „So werdet ihr von euren Sünden befreit: Legt ein Joch aus Holz in den Fluss und lasst es drei Jahre lang einen Fluss hinuntertreiben. Nach drei Jahren lasst eine blinde Schildkröte frei, um dieses Joch zu suchen. Der Tag, an dem die blinde Schildkröte das Joch findet, ist der Tag, an dem die Sünden vergeben werden.“*

Es ist also laut Buddha unmöglich, Vergebung für seine Sünden zu bekommen.



KULTURELLER EINFLUSS IN UNSEREM UMFELD

Das buddhistische Konzept über Vergebung wird im Leben der Menschen deutlich sichtbar. Wir haben oft erlebt, dass von den buddhistischen Menschen in unserem Umfeld keine wirkliche Vergebung gelebt wird. Falsches Verhalten wird oft runtergeschluckt und unter den Teppich gekehrt. Die Wunden der Menschen heilen nicht, sondern eitern im Herzen weiter. Opfer zeigen ihren Tätern ein wohlwollendes Gesicht, um nicht ihr eigenes Gesicht in der Gesellschaft zu verlieren. Wirkliche Vergebung findet somit selten statt. Wird sie aber gelebt, ist diese extrem kraftvoll und spiegelt einen großartigen Charakterzug Jesu wider.

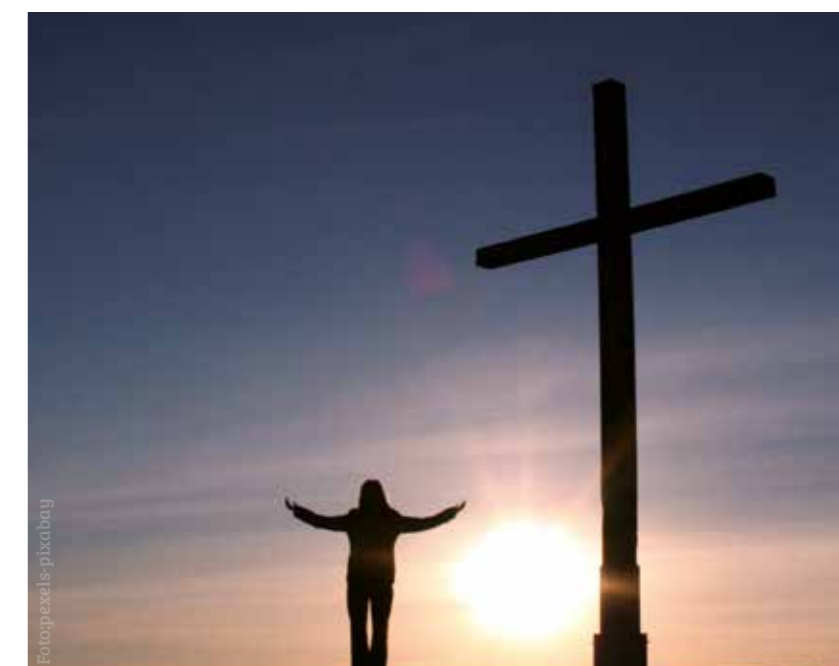


VERGEBUNG ALS SEGEN FÜR MICH UND ANDERE

Die Versöhnungsgeschichte einer Christin aus meinem Umfeld ermutigt mich: Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen wurde sie als Kind von ihrem jugendlichen Nachbarn vergewaltigt. Nach der kambodschanischen Schamkultur erwähnte sie kein Wort über den Vorfall. Das könnte ja Schande auf die Familie werfen. Obwohl sich die Frau bereits als Jugendliche bekehrte, konnte sie dem Täter nicht vergeben. Erst als sie erwachsen war und mit anderen Christen über ihre Erlebnisse sprach, konnte sie ihr Trauma überwinden und ihrem Täter bedingungslos vergeben. Für diese Frau gab es nie Gerechtigkeit. Es war ihre eigene Vergebung, die sie befreite. Ihre Vergebung heilte sie von ihren Wunden. Heute kann sie ein Segen für die Nachbarskinder und selbst die eigenen Kinder des damaligen Täters sein. An ihrem Beispiel wird sehr deutlich, wie kraftvoll und bedeutend Vergebung für uns Christinnen und Christen ist. An dieser Frau können wir uns ein Beispiel nehmen und wirkliche Vergebung leben, um bedingungslos die Liebe Gottes weiterzugeben.



Familie Schneider
Christian, Maria, Emilia und Chanty
Sprach- und Kulturstudium (Christian)
Ziel: Gemeindebau
Projektnummer: 40 601





„open church“ in Sanda – eine Möglichkeit, sich in harmonischer Gemeinschaft näher kennenzulernen

Entschuldigung – ein inflationäres Wort?

Die Menschen in Japan entschuldigen sich ständig. Sind da echtes Schuldeingeständnis und tiefe Vergebung überhaupt möglich? Das fragt sich Tiffany Huang.

すみません

EIN WORT

Der japanische Ausdruck „sumimasen“ ist in Japan häufig zu hören, verbunden mit einer Geste, ähnlich einem leichten Kopfeinziehen. Dieses Wort bedeutet Entschuldigung und ist auch so gemeint. Man fühlt sich in Japan „schuldig“, dass man den anderen eine Bürde ist. Betritt man den Raum, entschuldigt man sich, dass man die Aura stört. Im Supermarkt an der Kasse sagt man „Entschuldigung“, weil man die Kassiererin mit seinem Einkauf beschäftigt. Geht man in den Urlaub, entschuldigt man sich bei den Kolleginnen und Kollegen, weil sie nun mehr arbeiten müssen. Bekommt man ein Geschenk, erklärt dieses Wort die Haltung, dass man den anderen für das Geschenk eine Last war. Die Menschen in Japan fühlen sich eher schuldig als dankbar. „Es tut mir leid, dass du solche Mühe mit mir hast.“ „Sumimasen“ ist keine leere Floskel, sondern wirklich so gemeint.

Auch wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kommt, verwenden die Menschen in Japan oft den Ausdruck „sumimasen“. Dies hat aber nichts mit Schuld oder Sünde zu tun. Die japanische Kultur schätzt die Gruppe, das Kollektiv, mehr als das Individuum. In einer kollektiven Kultur werden Konflikte nur selten „gesehen“, damit

die Harmonie im Leben aufrecht erhalten bleibt. Schuld wird nicht angesprochen. Man will das Gesicht der anderen wahren. Und wenn doch ein Konflikt auftritt, ist es leichter, sich gegenseitig zu beschuldigen, anstatt sich zu entschuldigen oder einander zu vergeben.

EINE TAT

Für uns Christinnen und Christen beginnt Vergebung damit, Schuld anzuerkennen und um Vergebung zu bitten. Wir sind dann aufgefordert zu vergeben und, wenn es angemessen ist, diese Person sogar wieder in unseren Freundeskreis aufzunehmen. Das ist für die Menschen in Japan nicht einfach. Es geht dabei um mehr, als nur „sumimasen“ zu sagen. Durch Christus, der uns vergeben hat, können wir anderen echte Vergebung gewähren und uns miteinander versöhnen, wie wir mit Gott versöhnt sind.

Lassen Sie uns dafür beten, dass die Menschen sich von Gottes Gnade beschenken lassen, um anderen zu vergeben.



Tiffany Huang
Gemeindebau,
Sanda
Projektnummer: 41 107



Foto: pixabay-ojastyle3

Tief verbeugt

Wie kann man Versöhnung weitergeben in einer Kultur, in der es keine Vergebung gibt? Das fragt sich Schwester Gisela Paluch in ihrer Arbeit in Japan. Welche Beobachtungen sie gemacht hat, teilt sie hier mit uns.



Gerade die Botschaft von der Versöhnung ist in Japan wichtig. Warum? Weil es keine Vergebung gibt. Eine unserer Mitarbeiterinnen sagte mir, dass Japaner nicht vergeben können. Für vergeben sagt man nagasu, was so viel bedeutet wie „wegfließen lassen“, und gomakasu, was so viel bedeutet wie „sich und dem anderen etwas vormachen“, nämlich dass der Schmerz oder das Unrecht nicht mehr da sein würde. Was die oder der andere einem angetan hat, lässt man wegfließen.

Ein besonderes Ereignis hatte noch lange Folgen: Nach einer Beerdigung, die ich gehalten hatte, war ich eingeladen, an einer Nachfeier teilzunehmen. Nach einem köstlichen Mahl kamen die Gäste ins Gespräch und plötzlich platzte die gute Stimmung durch eine Äußerung eines der Gäste. Es kam sehr viel Bitterkeit zum Ausdruck. Da war wohl doch nicht so alles weggeflossen, wie man vorgab. Weil ich nun Zeugin eines solch unschönen Vorfalles wurde, den man ja eigentlich verbergen wollte, auch vor mir, war das meine letzte Erinnerungsfeier. Ich wurde zu keiner weiteren mehr eingeladen, obwohl ich mich nicht zu der Situation geäußert hatte. Wir leben in einer Schamkultur und so etwas darf nicht an die Oberfläche. Aber wie soll Versöhnung stattfinden, wenn etwas nicht existieren darf?

Allerdings sah ich neulich eine Szene im Fernsehen, bei dem sich ein Ehepaar tief voreinander verbeugte, auf die Knie und den Kopf auf die Hände, während einer der Ehepartner um Verzeihung bat. War das nun ein alter romantischer Film oder bringt es zum Ausdruck, dass man sich doch nach echter Versöhnung sehnt?

Mir kam durch diese Szene außerdem die Frage: Wie tief kann ich mich vor dem anderen verbeugen, oder: Ist mir die Beziehung so viel wert, dass ich mich tief erniedrigen kann? Jesus hat das für uns getan. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz.“ (Phil 2,8) So viel sind wir, Sie und ich, Jesus also wert!



Schwester
Gisela Paluch
Gemeindebau,
Sanda
Projektnummer: 41 108

Vergebung durch die Kraft Gottes

Jeden Tag beten wir das Vaterunser. Und fast jeden Tag stolpern wir über diese Aufforderung, einander zu vergeben. Wir verstehen das sehr gut. Wir sind gut aufgeklärt. Wir wissen es und haben es vielleicht auch schon erlebt, dass Vergebung befreit, erleichtert, unsere Seele beruhigt und man sogar wieder gut schlafen kann. Aber dies umzusetzen, den ersten Schritt zu wagen, diesem Wort zu folgen, ist eine andere Herausforderung und manchmal sehr mühsam. Davon berichtet Alexander Scheiermann.

In einer Gemeinde in Russland war ich in folgende Situation einbezogen: Zwischen zwei Pastoren stimmte die Kommunikation nicht. Sie kamen nicht zurecht. Sie lebten unversöhnt. Später erfuhr ich, dass die beiden früher gute Freunde gewesen waren. Aber inzwischen sprachen sie nicht mehr miteinander oder nur sehr wenig und nur, wenn andere dabei waren. Ich sprach mit beiden. Einer von ihnen hatte schon viele Schritte unternommen, damit die Versöhnung stattfinden kann. Leider hat der andere diese Initiativen ignoriert. Zuerst hat er mich getröstet: Er brauche noch Zeit. Nach einem Jahr gab es keine sichtbare Veränderung. Ich habe weiter nachgefragt und bekam wieder dieselbe Antwort: „Ich brauche noch Zeit.“ Als ich nach dem Grund fragte, bekam ich keine klare Antwort. Das kam mir seltsam vor. Offensichtlich gab es keinen seriösen Grund. Inzwischen wurde der Krieg deutlich sichtbarer und breitete sich aus. Auch ihre Frauen sprachen nicht mehr miteinander. In der Gemeinde entstanden Grüppchen. Der Kampf wurde heftiger. Meine Bemühungen brachten keinen Erfolg. Dann rief ich die anderen Brüder zusammen und wir besprachen diesen Fall. Erst nach diesem Gespräch fand die Versöhnung statt, obwohl der Grund immer noch nicht klar ist.

Traurig ist, dass wir bereit sind zu leiden, einen Krieg zu führen, schlaflose Nächte zu verbringen, statt eine Versöhnung zu suchen und danach zu streben. Manchmal schafft man Versöhnung nicht allein. Man braucht Hilfe von außen. Aber eins ist klar – wir brauchen die Kraft Gottes, ein Beispiel Gottes – sonst schadet der Mensch sich selbst, bevor er aussprechen kann: Vergib mir.



Familie Scheiermann
Rahel, Daniel, Irene,
Alexander, Andreas
Bischof der ELKUSFO
Deutschland und Omsk
Projektnummer: 46 002

Jesus wartet nicht auf den ersten Schritt von unserer Seite. Jesus vergibt zuerst. So bleibt Jesus für uns ein Vorbild und ein Beispiel für alle Zeiten.



Nach der Taufe
Anfang Juli 2023

Botschafter der Versöhnung

Eine der wichtigsten Erfahrungen, die Rudi Rocha in den letzten Jahren in Deutschland gemacht hat, ist die Versöhnung zwischen Mensch und Gott, aber auch zwischen Mensch und Mensch. Die Grundlage für die Versöhnung ist das Opfer Jesu am Kreuz. Das bedeutet: Wenn Menschen Christus begegnen und seine Vergebung empfangen, dann können sie anderen Menschen vergeben und selbst um Vergebung bitten. So geschieht Heilung. Das nennt er vertikale und horizontale Vergebung. Hier berichtet er, wie das in der Praxis gelebt werden kann.

Ich möchte ein kurzes Zeugnis einer Schwester aus unserer Gemeinde hier in Stuttgart teilen, die eine schöne Erfahrung gemacht hat. Bei unserem „Wochenende mit Gott“ hat sie Versöhnung erlebt. Ihr Name ist Angela und sie arbeitet in der Arbeit mit Kinder in unserer Gemeinde. Sie erzählt:



„Ich habe drei Jahre lang dafür gebetet, dass sich meine Familie in Deutschland und in Brasilien versöhnt. Wegen eines unbedeutenden Problems haben sie nicht mehr miteinander gesprochen. Ich wollte, dass alles wieder gut wird. Aber der Stolz war größer als die Bereitschaft zu vergeben, und so war es lange schwierig. Dann kam das ‚Wochenende mit Gott‘. Als ich Gott in der Stille der Nacht begegnete, sprach er zu mir und ich weinte in seiner Gegenwart, weil ich wusste, dass er bei mir war. Ich habe zu Gott gesagt, dass ich Versöhnung für meine Familie möchte. Aus diesem Grund betete ich weiter. Zwei Tage später bat eines meiner Familienmitglieder hier und in Brasilien um Vergebung. Ich danke Gott für alles, was er für mich getan hat und noch tun wird.“

Genau wie bei Angela gibt es viele andere schöne Zeugnisse von wiederhergestelltem Frieden in Familien. In allem können wir das übernatürliche Wirken Gottes sehen, wofür



Freude über die Versöhnung mit Gott nach der Taufe

wir sehr dankbar sind. Ein weiterer Grund, dankbar zu sein, ist, dass wir als Kirche von Gott dazu beauftragt sind, die Versöhnung mit Gott weiterzutragen. „Gott hat uns dazu bestimmt, diese Botschaft der Versöhnung in der ganzen Welt zu verbreiten.“ (2. Kor 5,29b) Möge Gott uns die Gnade schenken, diesem Beruf der Versöhnung nachzukommen. Es ist ein Privileg, dass wir viele Menschen zu Jesus bringen dürfen.



Familie Ferreira da Rocha
Indieli, Bernardo, Rudi-
mar, Arthur, Esther
Gemeindebau Christus
Gemeinde Stuttgart
Projektnummer: 50 902

Versöhnt mit Gott – versöhnt mit den Menschen?



Nicht selten hören Li-Anne und Stefan Höß Geschichten von jungen Leuten, die sich von der Gemeinde entfernt haben. In Freiham begleitet Familie Höß auch Menschen mit solchen Geschichten. Eine davon ist Naomi (Name geändert).

Naomi wuchs in einem christlichen Elternhaus auf und war in der Gemeinde vom Kindergottesdienst bis zum Jugendhauskreis dabei. Als Naomi zum Studium in eine andere Stadt zog, fand sie Anschluss an eine hippe Jugendkirche. Schnell fühlte sie sich heimisch. Weil Mitarbeitende gesucht wurden, wollte sie, wie zu Hause, im Musikteam mitmachen. Aber dies wurde ihr untersagt. Ihre Gaben lägen wo anders, sagte man. Später erfuhr sie, dass die Pastoren Naomi weder vom Äußeren noch von der Bühnenpräsenz oder dem gesanglichen Talent für geeignet hielten, um im Musikteam mitzuarbeiten. Naomi war sehr enttäuscht und besuchte nicht mehr den Gottesdienst der Gemeinde. In der Uni lernte sie einen jungen Christen kennen. Die Gespräche mit ihm halfen ihr, das Erlebte zu verarbeiten. Aber die Enttäuschung über die Leitung in der Gemeinde war so groß, dass sie sich auch von Gott zu entfernen begann. Durch einen Podcast lernte sie Gott ganz anders kennen. Sie begann, alles zu hinterfragen, was mit Gott, Gemeinde und Bibel zu tun hatte. Was früher „normal“ war, empfand sie nun als einengend, manipulativ und entmündigend. Naomi entwickelte eine Wut gegen die Gemeinden, die sie kannte.

Naomi glaubte weiterhin an Jesus Christus, aber ihr Glaubensstil hatte sich verändert. Ihre Eltern bemerkten die Veränderung im Leben ihrer Tochter und waren irritiert. Durch eine Situation brach ein heftiger Streit zwischen Naomi und ihren Eltern aus. Seitdem sprechen Naomi und ihr Vater nicht mehr miteinander. Besuche bei den Eltern finden so gut wie gar nicht mehr statt. Wir wünschen Naomi, dass sie Versöhnung erfahren kann: Versöhnung mit der Gemeinde ihrer Jugend, denn nicht alles, was sie dort an christlicher Prägung erfahren durfte, war schlecht. Wir wünschen ihr Versöhnung mit den Leitern der neuen Gemeinde, die ihr die Mitarbeit im Musikteam verwehrten. Wäre alles ganz anders gekommen, wenn sie das Gespräch gesucht hätte, anstatt fern zu bleiben?

Vor allem wünschen wir Naomi Versöhnung mit ihren Eltern, die ihre Tochter ins Erwachsensein loslassen müssen. Wir wünschen den Eltern Vertrauen zu Gott, dass er es mit Naomi gut machen wird und sich ihr ganz neu zeigt – auch wenn dies bedeutet, dass sie manche Glaubensüberzeugungen ihrer Eltern nicht mehr teilen kann. Wir wünschen der Familie eine Kultur der Versöhnung, in der man sich liebt, stehen lässt und annimmt, wie der jeweils andere ist. Auch wenn er ganz anders ist als man selbst.



Familie Höß
Li-Anne, Zoe, Stefan, Jana
Gemeindegründung,
Freiham
Projektnummer: 51 001

WILLKOMMEN IN DER MM

MARCUS HÜBNER



Seit 1. März ist Marcus Hübner neuer Mitarbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit der MM. Zuvor lebte er mit seiner Familie in Flensburg, wo er in einer Gemeinde sechs Jahre Pastor war. Sein Tätigkeitsbereich in der MM umfasst den Kontakt zu den Gemeinden, Reise- und Heimatdienstplanung und die Organisation von Missionstagen. Gern besucht er auch Sie in Ihrer Gemeinde.

KARINA KAISER

Karina Kaiser gehört seit 1. Juli als neue Mitarbeiterin zur MM. Die Betriebsfachwirtin leitet den Bereich Finanzen. Diesen hat sie von Christina Schuh übernommen, die im September in den Ruhestand eintritt, jedoch vorübergehend den Bereich Personalverwaltung in Teilzeit verantwortet.



DAIANY UND FELIPE SILVA

Ein herzliches Willkommen gilt auch Ehepaar Silva aus Brasilien, das seit 1. März zur MM gehört. Daiany und Felipe unterstützen die Christus Gemeinde Essen in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit und Worship.



FAMILIE WEBER

Zum 1. August gehören Leah und Markus Weber mit ihren vier Kindern zur MM. Webers lebten bislang in Stafford (UK) und waren dort im pastoralen Dienst tätig. Ihr neuer Wohnort ist nun Chemnitz, an dem sie mit einer Gemeindegründung starten. Mehr infos unter: www.webers.website/de

All den neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünschen wir Gottes Segen für ihre neuen Aufgaben und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

ABSCHIED AUS DER MM

Zum 31. August beendet Familie Fox auf eigenen Wunsch ihre Mitarbeit in der Stiftung Marburger Mission und schlägt eine neue Richtung für ihre weitere Tätigkeit in Thailand ein. In den letzten Monaten hat sich bei Marcel Fox stark abgezeichnet, dass er Missionsarbeit gern aus seiner früheren beruflichen Tätigkeit heraus gestalten will. Darum hat die Familie beschlossen, zum 1. September zu einem international tätigen Konzern zu wechseln, der auch in Thailand eine Niederlassung hat. Mit der Familie bleiben wir weiterhin freundschaftlich verbunden und wünschen ihnen für ihre persönliche und berufliche Zukunft Gottes Segen.



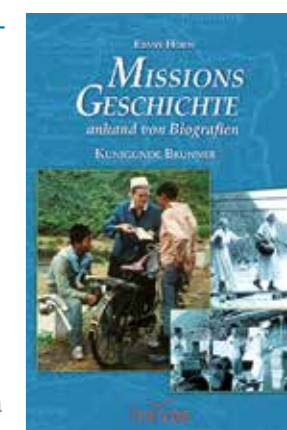
MM UNTERWEGS UND TAGE DER MISSION 2023

Sie möchten Missionarinnen, Missionare und oder Mitarbeitende der Zentrale zu Ihnen in Ihre Gemeinde, Jugend- oder Hauskreise einladen? Dann nehmen Sie mit Marcus Hübner Kontakt auf, wir besuchen Sie gern. huebner@marburger-mission.org
Folgende Tage der Mission oder Veranstaltungen mit unserer Beteiligung sind für die nächsten Monate geplant:
16.-17.09.2023 Tag der Mission in Lemförde

SCHWESTER KUNIGUNDE BRUNNER – MISSIONSGESCHICHTE ANHAND VON BIOGRAFIEN BAND 4

Ein weiteres Buch von Ernst Horn

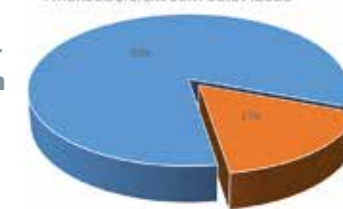
Schwester Kunigunde Brunner war als Diakonisse die erste Zahnärztin der Marburger Mission in Yunnan (China). Durch ihre ausgezeichnete Arbeit als Zahnärztin öffnete sie viele Türen für die Missionsarbeit. Unter Mao Tse-tung mussten alle Missionare das Land verlassen. Sie setzte ihre Arbeit in Japan fort. Bereits nach einem Jahr wurde sie gebeten, nach Taiwan zu kommen, um Zahnarztshelfer auszubilden. Das Leben von Schwester Kunigunde Brunner ist spannend und voller Erfahrungen mit Gott. Das Buch (186 S.) ist gegen eine Spende von 10,00 € + 2,- € Versandkosten bei der Marburger Mission erhältlich. Sie können Ihre Bestellung telefonisch aufgeben (06421-91230) oder per E-Mail an mm@marburger-mission.org.



FINANZEN – SEHR ANGESPANNTE LAGE

Herzlichen Dank für die bisherige finanzielle Unterstützung. Zurzeit befinden wir uns in einer sehr angespannten finanziellen Lage. Die eingegangenen Spenden von **1.358.226,48 €** decken bei Weitem die Ausgaben von **1.633.232,34 €** nicht ab. Aktuell haben wir ein Defizit von **275.005,86 €**.

Finanzübersicht zum 31.07.2023



Beten Sie mit uns um Gottes Versorgen und ermöglichen Sie nach Ihren Möglichkeiten den Dienst unserer Missionarinnen und Missionare. Wir brauchen dringend Unterstützung!

SAVE THE DATE!
19./20. JANUAR 2024

MULTIPLIKATION

Die Zellgruppenkonferenz mit Roberto Bottrel in Marburg

www.multiplikation.net